

Zusammenfassung von Vernunft und Revolution – Teil II (Marcuse 1941/2004)

Thomas Allmer

Der von Deutschland in die USA immigrierte Herbert Marcuse veröffentlichte 1941 auf Englisch seine erste Monographie „Reason and Revolution“. Sie wurde später mit dem Titel „Vernunft und Revolution“ ins Deutsche übersetzt. Darin unternimmt Marcuse den Versuch, die Hegelsche Philosophie auf die Gesellschaftstheorie – mit besonderer Berücksichtigung von Marx – anzuwenden. Marcuse betont, dass Hegel im Gegensatz vieler seiner philosophischen Vordenker über „eine strenge Einsicht in den Schauplatz fortschrittlicher Ideen und Bewegungen“ (Marcuse 1941/2004, 11) verfügte. Nicht zuletzt durch die Entwicklung faschistischer Strukturen in unserer Gesellschaft, erklärt Marcuse (1941/2004, 11) weiters, ist es notwendig, Hegels Philosophie neu zu interpretieren.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil beschreibt die Grundlagen der Hegelschen Philosophie, gefolgt von einer Analyse der Entstehung der Gesellschaftstheorie im zweiten Teil. Letzterer ist Gegenstand meiner folgenden Ausführungen.¹ Teil zwei beginnt mit einer Einleitung (Von der Philosophie zur Gesellschaftstheorie), beinhaltet zwei zentrale Kapitel (Grundlagen der dialektischen Theorie der Gesellschaft, Grundlagen des Positivismus und die Entstehung der Soziologie) und endet mit einem Abschluss (Ende des Hegelianismus). Die folgende Zusammenfassung ist an diese Struktur angelehnt.

Einleitung: Von der Philosophie zur Gesellschaftstheorie (223-228)²

In der Einleitung argumentiert Marcuse, dass Hegels System die gesamte Epoche der modernen Philosophie zu einem Abschluss bringt und das „einzige Glied“ (224) zwischen Philosophie und Gesellschaftstheorie darstellt. Auf Basis von Hegels Philosophie hat sich eine vorrangig europäische Gesellschaftstheorie entwickelt, welche Marcuse analysieren möchte. In dieser Einleitung geht es Marcuse vorrangig darum, zu erklären, dass die Darstellung der Entwicklung der Gesellschaftstheorie nicht chronologischer, sondern inhaltlicher Natur sein sollte. Darauf aufbauend entwickelt er sein Argument für den Aufbau der darauf folgenden Ausführungen.

Marcuse betont, dass sich nach Hegels Tod die Hegelsche Schule in einen linken und rechten Flügel aufgespalten hat. Der rechte Flügel wurde von Denkern wie etwa Michelet, Göschel, Erdmann, Gabler und Rosenkranz vertreten, schlug eine konservative Richtung ein und forschte zu Logik, Metaphysik, Philosophie, Recht und Religion. Der linke Flügel bestand aus Vertretern wie etwa Strauss, Edgar und Bruno Bauer, Feuerbach und Ciszkowski, betrieb vorrangig kritische Wissenschaft und analysierte Bereiche wie die Religion, Sozialismus, Anarchismus und den Liberalismus. Ferner fand Hegelsches Denken Eingang in die Soziologie (Stein), in

¹ Eine Zusammenfassung der Methode des dialektischen Denkens bei Hegel und ihren zentralen Begriffen sowie Marcuses Auseinandersetzung mit der Hegelschen Dialektik bietet Fuchs (2005, 16-25).

² Die folgenden Literaturverweise beziehen sich auf Marcuse (1941/2004).

die Rechtswissenschaft (Lassalle) und in die Geschichte (Droysen, Ranke). Eine völlig verschiedene Interpretation der Hegelschen Philosophie, so Marcuse, findet sich in der Marxschen Theorie. Für Marcuse besteht Marx' große Leistung darin, dass er den Versuch unternommen hat, die Hegelsche Philosophie konkret auf die Gesellschaft anzuwenden. Dabei wurden Hegels kritische Tendenzen aufgenommen und zu einer Marxschen Gesellschaftstheorie erweitert. Von besonderer Bedeutung war dabei für Marx, dass Hegel in seinen philosophischen Werken aufgezeigt hatte, dass sich die gesellschaftlichen (materiellen und intellektuellen) Kräfte bereits weit genug entwickelt hatten, um durch politische Praxis zur Verwirklichung der Vernunft zu gelangen. „Dies ist der innere Zusammenhang, der uns dazu zwingt, die chronologische Abfolge zu verlassen und die Grundlagen der Marxschen Theorie zu diskutieren, ehe wir uns mit der frühen französischen und deutschen Soziologie beschäftigen. Die Einwirkung der Hegelschen Philosophie auf die Gesellschaftstheorie können nur aus der voll entfalteten Form der Philosophie Hegels und ihrer kritischen Tendenzen verstanden werden, wie sie in die Marxsche Theorie einginge.“ (228) Daher folgt in Marcuses Buch zuerst die Auseinandersetzung mit den Grundlagen der dialektischen Theorie der Gesellschaft, bevor auf die Grundlagen des Positivismus und die Entstehung der Soziologie eingegangen wird.

I: GRUNDLAGEN DER DIALEKTISCHEN THEORIE DER GESELLSCHAFT (229-282)

Marx zeigt besonderes Interesse für Hegels Studien zum Begriff der Arbeit. Hegel meint, dass der Arbeitsprozess die Entwicklung des Bewusstseins bestimmt. Ferner hält Hegel an einer Subjekt-Objekt-Beziehung fest und betont, dass im Arbeitsprozess das Subjekt zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse das Objekt bearbeitet und aneignet. Dabei ist nach Hegel der Mensch nicht „bei sich“, sondern von äußeren Bedingungen abhängig. Der Arbeitsprozess führt zur völligen Entfremdung des Bewusstseins und unterbindet die Verwirklichung der Vernunft. Zur Entwicklung der Vernunft muss nach Hegel diese Entfremdung abgeschafft werden. „Diese Darlegung der Rolle der Arbeit, des Prozesses der Verdinglichung und ihrer Abschaffung, erklärt Marx für die größte Leistung von Hegels Phänomenologie des Geistes.“ (230) Nach Marcuse ist für Hegel Wahrheit ein Ganzes von Vernunft und Wirklichkeit, Wesen und Erscheinung, Möglichkeit und Wirklichkeit, welches sich in jedem Element und in jeder Tatsache vergegenwärtigen muss. Ist, so Hegel, ein Element nicht mit der Vernunft verbunden, so ist die Wahrheit des Ganzen zerstört. Marcuse folgend meint Marx, dass ein mit der Wirklichkeit der Vernunft widersprechendes Element in der Gesellschaft vorfindbar ist – das Proletariat. „Die Existenz des Proletariats widerspricht der angeblichen Wirklichkeit der Vernunft; denn sie führt uns eine ganze Klasse vor Augen, die Zeugnis ablegt von der leibhaftigen Negation der Vernunft. Das Los des Proletariats ist keine Erfüllung der menschlichen Möglichkeiten, sondern ihr Gegenteil. Wenn Eigentum das erste darstellt, womit eine freie Person ausgestattet ist, dann ist der Proletarier weder frei noch eine Person; denn er besitzt kein Eigentum. Wenn die Tätigkeiten des absoluten Geistes, Kunst, Religion und Philosophie, das Wesen des Menschen ausmachen, dann ist der Proletarier für immer von seinem Wesen getrennt, da seine Existenz ihm keine Zeit gewährt, sich diesen Tätigkeiten hinzugeben.“ (231) Daher ist die Existenz des Proletariats der Beweis, dass Wahrheit in der bürgerlichen Gesellschaft nicht verwirklicht ist. Die bürgerliche Gesellschaft ist eine unwahre Gesellschaft.

Ein zentraler Unterschied zwischen Hegel und Marx besteht laut Marcuse darin, dass für Marx alle philosophischen Begriffe ökonomische und gesellschaftliche Kategorien sind, während für Hegel alle ökonomischen und gesellschaftlichen Kategorien philosophische Begriffe sind. Ferner kann festgehalten werden, „dass in Hegels System alle Kategorien in die bestehende Ordnung einmünden, während sie sich im Marxschen auf die Negation dieser Ordnung beziehen. Sie zielen auf eine neue Form der Gesellschaft ab, selbst wenn sie ihre herkömmliche beschreiben“ (229). Während Hegel die Totalität in der Vernunft erkennt, findet Marx die Totalität in der Klassengesellschaft. Hegel möchte Antagonismen der bürgerlichen Gesellschaft in einem Staat still legen und Widersprüche im absoluten Geist versöhnen. Für Marx hingegen besteht die Auflösung gesellschaftlicher Widersprüche in der Abschaffung der bürgerlichen Gesellschaft. Kritik an der bestehenden Gesellschaft ist demnach keine philosophische, sondern eine sozial-praktische Aufgabe. Es ist die „Negation der Philosophie“ (232).

Marcuse hebt weiters hervor, dass auch Kierkegaards existentialistische Philosophie und Feuerbachs materialistische Theorie im Kontext der Negation der Philosophie betrachtet werden können, allerdings nicht dazu taugen, die bürgerliche Gesellschaft grundsätzlich in Frage zu stellen. Während Kierkegaard Wirklichkeit ausschließlich dem Individuum zuschreibt, vernachlässigt Feuerbach die historischen Bedingungen der Befreiung und degradiert Freiheit zu einem Ereignis in der bürgerlichen Gesellschaft. „So sehr sie viele Züge einer tiefwurzelnden sozialen Theorie zum Ausdruck bringen, gehen Feuerbachs Materialismus und Kierkegaards Existentialismus über frühere philosophische und religiöse Versuche, sich dem Problem zu nähern, nicht hinaus. Die Marxsche Theorie ist demgegenüber in ihrem Kern eine kritische Theorie der Gesellschaft und bricht mit allen traditionellen Formulierungen und Tendenzen.“ (233)

Marcuse bekräftigt, dass vor allem Marx' frühe philosophische Schriften, wie etwa die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ und die „Deutsche Ideologie“, von der Vorstellung geprägt sind, dass die Arbeit in der modernen Gesellschaft die totale Entfremdung des Menschen darstellt. Diese Einsicht verbindet die Marxsche ökonomische Analyse mit den Grundkategorien der Hegelschen Philosophie. Marx' frühe philosophische Schriften wirken einem Fetischismus der Analyse von Produktionsmittel und Produktivkräfte entgegen und entwickeln die Idee der freien Verwirklichung des Individuums und Elemente des kommunistischen Individualismus.

Die gesellschaftliche Teilung der Arbeit, unterstreicht Marcuse, findet nach den Gesetzen kapitalistischer Warenproduktion statt. Ausgangspunkt der Marxschen Theorie stellt die materialistische Beschaffenheit der Gesellschaft dar, da das Elend aus dem Wesen der modernen Arbeit selbst hervorgeht. Ferner ist die Marxsche Theorie eine historische und zugleich kritische Wissenschaft. Historisch, da sie die Geschichte von Gesellschaften als eine Geschichte von Klassengesellschaften interpretiert. Kritisch, da sie vorhandene Widersprüche in der Gesellschaft festmacht, Kategorien der Wissenschaft grundsätzlich in Frage stellt, die Beziehung zwischen Bewusstsein und gesellschaftlichen Sein als falsch erkennt und die bestehende Gesellschaftsordnung zur Aufhebung treiben möchte.

Darüber hinaus manifestiert Marcuse, dass Marx das Wesen der Tätigkeit in Abgrenzung zur bloßen Erwerbstätigkeit als Lebenstätigkeit und freie, bewusste Tätigkeit, um sein universelles Wesen zu entwickeln, betrachtet. Die bürgerliche Gesellschaft unterschlägt den Individuen dieses Wesen der Tätigkeit. „Die Marxsche Analyse der Arbeit unterm Kapitalismus ist also tiefer angelegt; sie geht weiter, von der Struktur ökonomischer Beziehungen zum tatsächlichen menschlichen Inhalt.“ (246) Das Individuum als selbstverwirklichtes, gesellschaftliches Wesen ist das primäre Ziel der Marxschen Theorie.

Marx' früheste Schriften enthalten ebenso den von Hegel entwickelten Begriff der Aufhebung. Für Hegel ist Aufhebung ein Prozess der Negation der Negation. Um erklären zu können, was Hegel mit der Negation der Negation meint, muss kurz auf die dialektische Methode eingegangen werden. Dialektik identifiziert eine Kategorie vorerst als Einzelnes und bringt dieses dann ins Verhältnis mit etwas Anderem. Diese beiden Kategorien bedingen einander und schließen sich zugleich aus, sie stehen in einem widersprüchlichen Verhältnis, es ist die Negation. Dialektische Kategorien können durch quantitative Veränderung eine qualitative Zustandsänderung verursachen. An einem bestimmten Punkt schlägt die Quantität in Qualität um. Dialektische Kategorien heben sich auf, indem neue Qualitäten erreicht werden, alte Qualitäten eliminiert werden, aber zugleich im Neuen auf einer höheren Ebene erhalten bleiben. Es ist die Negation der Negation. Marx betont die Notwendigkeit, das Proletariat, die Arbeit und das Privateigentum aufzuheben, was mit einbezieht, dass der jeweilige Inhalt in seiner wahren Form wieder hergestellt werden muss. Marcuse betont, dass das Marxsche Werk davon geprägt ist, einerseits die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse zu analysieren und andererseits Elemente, die dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit inne wohnen und zugleich deren Transformation bereiten können, festzumachen.

Marcuse bezeichnet die kapitalistische Gesellschaft als eine Einheit von Widersprüchen. „Sie erzielt Freiheit durch Ausbeutung, Reichtum durch Verelendung, Fortschritt in der Produktion durch Beschränkung der Konsumtion. Der Kapitalismus ist seiner ganzen Struktur nach dialektisch: jede Form und Institution des ökonomischen Prozesses erzeugt ihre bestimmte Negation, und die Krise ist die extreme Form, in der die Widersprüche sich ausdrücken.“ (273f.) Für Marx und Marcuse besteht der einzige Ausweg in der Negation der Gesellschaft und ihrer Umgestaltung.

Marcuse verdeutlicht, dass gesellschaftliche Umgestaltung allerdings keinem allmählichen oder automatischen Weg folgt, sondern von einem „autonomen Akt der Menschen“ (276) herbeigeführt werden muss. Der Übergang zum Sozialismus ist keiner determinierten Notwendigkeit ausgesetzt, sondern hängt vor allem von der Entwicklung des Individuums ab. „Die Revolution erfordert die Reife vieler Kräfte, aber die größte unter ihnen ist der subjektive Faktor, nämlich die revolutionäre Klasse selbst. Die Verwirklichung von Freiheit und Vernunft erfordert die freie Rationalität jener, die sie erlangen. Die Marxsche Theorie ist daher mit einem fatalistischen Determinismus unvereinbar.“ (280) Nichtsdestotrotz determinieren in der kapitalistischen Gesellschaft für Marcuse die Produktionsverhältnisse unvermeidlich das menschliche Bewusstsein, „und zwar weil die Gesellschaft kein freies und bewußtes Subjekt ist“ (280). Dieses determinierte Bewusstsein ist „notwendig ideologisch“ (280).

II: GRUNDLAGEN DES POSITIVISMUS UND DIE ENTSTEHUNG DER SOZIOLOGIE (283-342)

Nach Hegels Tod veränderte sich das europäische Denken zum Positivismus hin. Vertreter dieses Zeitalters wie etwa Comte, Stahl und Schelling begreifen ihr Denken als positive Philosophie in Abgrenzung zu Hegels (aus ihrer Sicht) negativer Philosophie. Sie erkannten, dass die Hegelsche Philosophie notwendigerweise zu einem grundsätzlichen in Frage stellen und zur Kritik des Bestehenden führt, da sie die unvernünftige Wirklichkeit ablehnt. Vertreter der positiven Philosophie warfen Hegel vor, dass er zwar die inneren Möglichkeiten der Dinge untersucht, allerdings versäumt, die Wirklichkeit zu erkennen. Die negative Philosophie negiert die bestehende Ordnung und kann die Dinge wie sie sind nicht erklären und rechtfertigen. Marcuse führt weiter aus, dass die Hegelsche Dialektik „als der Prototyp aller destruktiven Negationen des Gegebenen angesehen [wurde]; denn in ihr geht jede unmittelbar gegebene Form in ihr Gegenteil über und gelangt nur so zu ihrem wahren Inhalt. Diese Art von Philosophie, so sagten die Kritiker, macht dem Gegebenen die Würde des Wirklichen streitig; sie enthält ‚das Prinzip der Revolution‘ (Stahl).“ (285)

Nach Marcuse bot sich angesichts dieser Situation die positive Philosophie als geeigneter „ideologischer Retter“ (285) an und versuchte, jede Unordnung der Wirklichkeit aus dem Weg zu räumen. Vertreter dieses Denkens sehen gesellschaftliche Erscheinungen als neutrale Objekte mit allgemeingültigen Gesetzen an. Die positive Philosophie analysiert die gesellschaftliche Realität „nach dem Muster der Natur und unter dem Aspekt objektiver Notwendigkeit“ (286). Dabei sollte die Unabhängigkeit der Tatsachen erhalten bleiben und Gesellschaftstheorie auf die Annahme des Gegebenen fokussiert werden. Die positive Philosophie (Marcuse setzt diese mit dem Positivismus gleich) orientiert sich am Denken an den Tatsachen und gewinnt Erkenntnis ausschließlich durch die Erhebung der Erfahrung. Die Ablehnung, führt Marcuse weiter aus, dass sich die Tatsachen der Erfahrung vor der Idee der Vernunft zu rechtfertigen haben, lässt die Möglichkeit einer umfassenden Kritik des Gegebenen bereits im Keim ersticken. Kritik hat dadurch in der Wissenschaft keinen Platz mehr und ihr wird keine Wichtigkeit mehr zugeschrieben. „Letzten Endes erleichterte die positive Philosophie die Kapitulation des Denkens vor jedem Bestehenden und manifestierte die Kraft, bei der Erfahrung zu beharren.“ (287) Die positive Philosophie und der Positivismus sind affirmative Haltungen, welche die bestehende Ordnung und den herrschenden Zustand legitimieren. Auf Basis dieser Einsichten skizziert Marcuse die Entwicklung des nachhegelschen Denkens im Werk von Saint-Simons, der einflussreichen Schriften von Comte und Stahl sowie in der Studie von Stein, die allesamt der positiven Philosophie bzw. der positivistischen Strömung zugerechnet werden können.

Obwohl in den Werken des französischen Frühsozialisten Saint-Simon einige Parallelen zu Hegels philosophischem Denken erkennbar sind, kann er als „Begründer des modernen Positivismus“ (290) gesehen werden. Saint-Simon wendet Hegels Philosophie in der Gesellschaftstheorie an, so Marcuse, vertritt allerdings eine optimistische Auffassung der industriellen Gesellschaft und meint, „daß der rapide Fortschritt aller Produktivkräfte bald die anwachsenden Antagonismen und revolutionären Erhebungen innerhalb dieses sozialen Systems beseitigen werde“ (289). In seinen späteren Schriften wendet sich Saint-Simon allerdings gegen die bestehende Ordnung und sein Positivismus kehrt sich in sein Gegenteil um. Saint-

Simon fordert darin die Abschaffung des Privateigentums und vertritt die These, dass Freiheit und Glück nur durch eine revolutionäre Bewegung verwirklicht werden können. Darüber hinaus betrachtet der Frühsozialist das kapitalistische System als ein System von Ausbeutung, in dem Fortschritt auf Kosten von Freiheit und Vernunft stattfinden. Saint-Simons spätere Werke können als „die erste durchgreifende immanente Kritik des Kapitalismus“ (296) betrachtet werden.

Ein knappes Jahrzehnt später gab der von Saint-Simon belehrte Comte die politische Ökonomie der Gesellschaftstheorie auf, entwickelte eine positivistische Theorie und machte die Gesellschaftsanalyse zu einer eigenständigen Wissenschaft – der Soziologie. Die Soziologie verzichtet dabei auf transzendente Elemente und unterlässt philosophische Kritik. „Comte faßt den Gegensatz zwischen positivistischer und philosophischer Theorie folgendermaßen zusammen: die positive Soziologie soll sich um die Erforschung der Tatsachen kümmern, anstatt um transzendente Illusionen; um nützliches Wissen, anstatt um müßige Kontemplation; um Gewißheit, anstatt um Zweifel und Unentschiedenheit; um Organisation, anstatt um Negation und Zerstörung.“ (298) Die Gesellschaft wird dabei als ein System von rationalen Gesetzen betrachtet, das mit einer Naturnotwendigkeit fortschreitet. Marcuse bekräftigt, dass die positive Soziologie zu einer Apologetik und Rechtfertigung verkommen ist und eine ideologische Verteidigung der bürgerlichen Gesellschaft vornimmt. Die Reduzierung der Gedanken auf das unmittelbar Beobachtbare rechtfertigt die herrschende Gesellschaftsordnung und das autoritäre System. „Beobachtung an Stelle von Spekulation bedeutet in der Comteschen Soziologie, daß der Nachdruck auf die Ordnung anstatt auf einen Bruch mit der Ordnung gelegt wird; sie bedeutet, daß die Autorität der Naturgesetze an die Stelle freier Aktion, Einheit an die Stelle von Unordnung tritt. Die für Comtes Soziologie so grundlegende Idee der Ordnung hat sowohl in ihrer gesellschaftlichen als auch methodologischen Bedeutung einen totalitären Inhalt.“ (305)

Die beiden Begriffe von Ordnung und Autorität der Comteschen Soziologie finden sich in der Staatstheorie des deutschen Philosophen Stahl wieder. Stahl denunziert Hegels Philosophie des Staates und der Gesellschaft als negative Totalität und gefährliche Macht. Stattdessen entwickelt Stahl eine positive Philosophie des Rechtsstaats, um die bestehende politische Ordnung zu legitimieren und den Staat vor rebellischen Kräften zu schützen. Für Stahl stellen gesellschaftliche Ungleichheiten eine Naturnotwendigkeit dar, welche nicht angefochten werden dürfen. Stahls politische Philosophie ist danach bestrebt, gesellschaftliche Gegebenheiten als unveränderbare und wahre Gegebenheiten hinzustellen und die menschliche Vernunft der Autorität des Staates unterzuordnen. Daher kommt für Marcuse Stahls Staatstheorie „einer ‚positiven Philosophie‘ des autoritären Systems“ (320) gleich. „In allen ihren Aspekten tritt Stahls Philosophie als eine hervor, die den fortschrittlichen Ideen untreu wurde, die Hegels System für die Gesellschaft zu retten versucht hatte, der sie entsprungen waren und von der sie später verraten wurden. Vernunft wird von Autorität verdrängt, Freiheit von Unterwerfung, Recht und Pflicht, und das Individuum wird der Gnade der unanfechtbaren Ansprüche eines hypostasierten Ganzen überlassen. Stahls Rechtsphilosophie versammelt einige der Grundanschauungen, die später zur Vorbereitung der nationalsozialistischen Ideologie führten. Solcherart sind die Konsequenzen der ‚positiven Philosophie‘, die den Anspruch erhob, die negative Philosophie zu ersetzen.“ (327)

Der als Historiker der Französischen Revolution und der französischen Gesellschaftslehre geltende Stein entwickelte das erste soziologische Konzept für den deutschsprachigen Raum. Marcuse beschäftigt sich im letzten Abschnitt dieses Kapitels mit der Steinschen Soziologie. Obwohl Stein eine sehr fundierte Klassenanalyse der Gesellschaft ausarbeitet, gilt auch für ihn, dass er wie Comte versucht, die Soziologie von der Philosophie zu trennen, um eine eigene Wissenschaft zu etablieren. Dabei ist seine Methode der Neutralität und Werturteilsfreiheit verpflichtet und sieht die Gesellschaft „wie die Physik die Natur“ (329). Stein betont, dass alle Ergebnisse, die nicht aus der Tatsachenerhebung gewonnen werden und gemäß systematisiert werden können, aus dem Bereich der wissenschaftlichen Gesellschaftsanalyse verbannt werden müssen. So hält Marcuse fest, dass jenes Vorgehen, aus der Soziologie eine Einzelwissenschaft zu machen und sie von der Philosophie zu trennen, die Soziologie unvereinbar mit der dialektischen Theorie der Gesellschaft macht. Dialektik ist für Marcuse eine philosophische und keine soziologische Methode. Eine Methode, für die in allen dialektischen Begriffen Elemente der negativen Totalität enthalten sind und unvereinbar damit ist, einen einzelnen Bereich aus gesellschaftlichen Verhältnissen herauszunehmen und isoliert zu betrachten. Dialektik ist keine Spezialwissenschaft neben anderen Wissenschaften, sondern eine Theorie, die versucht, Beziehungen in ihrer Totalität zu fassen, die alle Bereiche des Denkens und Seins betreffen. Dialektik heißt auch, einen Vergleich zu machen, wie etwas ist und wie etwas sein könnte. Dialektisches Denken bedeutet daher immer kritisches Denken. Für Marcuse hat Stein die Dialektik zu einem „objektiven und unparteilichen Studium der Gesellschaft“ (331) gemacht.

ABSCHLUSS: DAS ENDE DES HEGELIANISMUS (343-368)

Das letzte Kapitel beginnt Marcuse damit, die Rolle des Hegelianismus in der liberalistischen Gesellschaft zu skizzieren. In dieser Phase gab es für Marcuse zwei Hauptströmungen: eine englische und eine italienische Renaissance des Hegelianismus. Da in der englischen Strömung (englischer Neuidealismus) noch eher Elemente der Hegelschen Philosophie zu finden sind, dient diese als Ausgangspunkt der Analyse. Hegel plädiert für einen vernünftigen Staat, der individuelle Freiheit und Vernunft fördert. Die englischen Neuidealistinnen setzen sich, in Analogie zu Hegels Vorstellung zum vernünftigen Staat, vorrangig für freie individuelle Spielräume und eine Expansion des Freihandels ein. Nach Marcuse stellte sich allerdings sehr schnell heraus, dass die vom englischen Neuidealismus hoch gehaltene Freiheitsvorstellung schnell zu einem Zwangsmittel verwandelte und „auf keinen Fall die ‚Verwirklichung von Freiheit und Vernunft‘ darstellte“ (348). Der englische Hegelianismus entfernte sich immer weiter vom „wahren Geist des Hegelschen Denkens“ (346). Das freie Spiel der Privatinitiative löste sich in eine Konkurrenz zwischen wenigen Monopolen auf. Der englische Neuidealismus leitete daher den Übergang vom liberalen zum monopolistischen Kapitalismus ein.

Eine weitere von Marcuse im Kontext des Endes des Hegelianismus gesehene Strömung ist der Revisionismus. „Diejenigen Schulen des Marxismus, die die revolutionären Grundlagen der Marxschen Theorie aufgaben, waren dieselben, die die Hegelschen Aspekte der Marxschen Theorie, besonders die Dialektik, offen ablehnten.“ (351) Vertreter des Revisionismus, wie etwa Bernstein, behaupten die Möglichkeit der friedlichen Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus und unternahmen den Versuch, durch eine parlamentarische Bewegung innerhalb des

Systems, Veränderung herbeizuführen. Dem Revisionismus zufolge wird der Gesellschaft langsam aber sicher eine vernünftige Gestalt verliehen. Sie berufen sich dabei auf eine Wiederbelebung des gesunden Menschenverstandes als Mittel zur Erlangung von Erkenntnis und lehnen die Hegelsche sowie die Marxsche Dialektik ab. „Die Philosophie und Politik des Opportunismus, wie sie von dieser Bewegung vertreten wurde, nahm die Form eines Kampfes gegen das an, was sie als ‚die Überbleibsel utopischen Denkens in Marx‘ bezeichnete. Das Resultat war, daß der Revisionismus die kritisch-dialektische Konzeption durch die konformistischen Standpunkte des Naturalismus ersetzte. Indem er sich der Autorität der Fakten beugte, die in der Tat die Hoffnungen auf eine legal-parlamentarische Opposition rechtfertigten, leitete der Revisionismus die revolutionäre Aktion in den Kanal eines Glaubens und die ‚naturnotwendige Evolution‘ zum Sozialismus ab.“ (351)

Die italienische Renaissance des Hegelianismus, führt Marcuse weiter aus, mündete in den Faschismus, der nichts mit Hegel zu tun hatte. Marcuse erklärt in diesem Unterkapitel, dass die italienische Hinwendung zu Hegels Gedankengut mit der Schwäche des italienischen Liberalismus zu tun hatte. Das einzige, was in der italienischen Bewegung von Hegel übernommen wurde, ist die Einsicht der Unterscheidung zwischen dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft. Es folgte ein neues Verständnis des Hegelschen Systems, dass nichts mit Hegel zu tun hatte. Insofern lässt sich, Marcuse folgend, der faschistische „Hegelianismus“ nicht mehr auf einem philosophischen Niveau behandeln. Der Faschismus ist an kein fixes Programm oder an Prinzipien gebunden. In einer faschistischen Gesellschaft gelten keine Entscheidungen für die Zukunft und Beschlüsse werden gleichzeitig formuliert und ausgeführt. „Treue zu irgendeiner Wahrheit, die außerhalb oder jenseits der praktischen Ziele faschistischer Politik liegt, wird für bedeutungslos erklärt. Theorie als solche und alle geistige Tätigkeit werden den wechselnden Erfordernissen der Politik dienstbar gemacht.“ (360) Die faschistische Philosophie erkennt keine Wahrheit außerhalb der gesellschaftlichen Praxis und leugnet den Gegensatz zwischen Geist und Realität. Die Heranziehung auf Tatsachen ersetzt die Heranziehung auf die Vernunft. „Es kann nur wenige Behauptungen geben, die vom Geiste Hegels weiter entfernt sind.“ (356) Es kann argumentiert werden, fährt Marcuse fort, dass die faschistische Philosophie dem Positivismus weit näher ist. „Keine Vernunft kann ein Regime gutheißen, das den größten Produktionsapparat, den der Mensch je hervorgebracht hat, im Interesse einer zunehmenden Beschränkung der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse benutzt – keine Vernunft, nur die Tatsache, daß das ökonomische System auf andere Weise nicht beibehalten werden kann.“ (356)

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels analysiert Marcuse die nationalsozialistische Ablehnung der politischen Philosophie Hegels. Hegel entwickelt in seinen Schriften die Vorstellungen einer idealistischen Kultur, für dessen Etablierung das autoritäre System überwunden werden muss. Das nationalsozialistische Regime hingegen zerstörte den liberalen Rahmen der Kultur und nahm die letzten Möglichkeiten der kulturellen Entfaltung. Darüber hinaus hält Hegel an den fortschrittlichen Ideen des Liberalismus fest, welche nicht mit einem totalitären Staat in Einklang zu bringen waren. Hegel postuliert an einen vernünftigen Staat, der Freiheit und Vernunft der Individuen fördert – solch einen Staat konnte die nationalsozialistische Ideologie nicht dulden. Darüber hinaus erkennt Hegel, dass das Volk das wahre Bewusstsein noch nicht erlangt hat. Für die Entstehung eines vernünftigen Staates müssen sich

freie Individuen, welche ihre wahren Bedürfnisse und Interessen erkennen, erst entwickeln. Im Gegensatz dazu mystifizierte der Nationalsozialismus die Massen und hielt am Volk in seiner natürlichen Form fest, dessen Realität durch eine Person des Führers dargestellt werden sollte. Basierend auf diesen Einsichten schlussfolgert Marcuse: „Die nationalsozialistische Kritik bringt immer wieder die Tendenzen der Hegelschen Philosophie aufs Tapet, die allem Totalitarismus widersprechen. Wegen dieser Tendenzen erklärt sie Hegel zum ‚Symbol einer jahrhundertelangen, überwundenen Vergangenheit‘ und zum ‚philosophischen Gegenwillen unserer Zeit‘. (...) Die für die Entwicklung des faschistischen Deutschland verantwortliche gesellschaftliche und politische Theorie war also in einer gänzlich negativen Weise auf Hegels Philosophie bezogen. Sie war antihegelisch in all ihren Zielsetzungen und Prinzipien.“ (367f.)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Marcuse in seinem Buch „Vernunft und Revolution“ den Versuch unternimmt, die Hegelsche Philosophie auf die Gesellschaftstheorie anzuwenden. Der Autor studiert darin die Grundlagen der Hegelschen Philosophie (Teil I) und analysiert darauf aufbauend die Entstehung der Gesellschaftstheorie (Teil II). Der zweite Teil war Gegenstand der vorliegenden Zusammenfassung. Marcuse beginnt mit einer Überleitung von der Hegelschen Philosophie zur Gesellschaftstheorie (Einleitung). Darin erklärt er die Grundzüge der Wirkung des Hegelschen Denkens auf die europäische Ideengeschichte und die Sonderstellung der Marxschen Theorie. In der Analyse der Grundlagen der dialektischen Theorie der Gesellschaft (Kapitel 1) hält Marcuse die Negation der Philosophie fest und untersucht die Hegelsche Wirkung in den Werken von Kierkegaard, Feuerbach und Marx. Für Marcuse besteht Marx' große Leistung darin, dass er den Versuch unternommen hat, die Hegelsche Philosophie konkret auf die Gesellschaft anzuwenden. Mit Hegels Begriff der Vernunft argumentierte Marx für die Aufhebung der Gesellschaft bzw. für die Negation der Negation der Gesellschaft und für die Revolution. In der Analyse der Grundlagen des Positivismus und der Entstehung der Soziologie (Kapitel 2) erklärt Marcuse die Entstehung der positiven Philosophie und kritisiert positivistische Theorien Saint-Simonscher, Comtescher, Stahlscher und Steinscher Prägung. Das Buch schließt mit einer Diskussion über das Ende des Hegelianismus (Abschluss). Darin kritisiert Marcuse den englischen Neuidealismus und revisionistische Strömungen und verdeutlicht die Unvereinbarkeit der Hegelschen Philosophie mit dem faschistischen und nationalsozialistischen System.

Literatur

- Fuchs, Christian. 2005. *Herbert Marcuse Interkulturell Gelesen*. Nordhausen: Bautz.
- Marcuse, Herbert. 1941/2004. Vernunft und Revolution: Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie. Schriften Band 4. Springe: zu Klampen